

Mutter M. Paula verschieden.

Aus dem in Olpe, Westphalen, erscheinenden „Sauerländischen Volksblatt“ entnehmen wir die folgende Trauerbotschaft, die auch viele hiesige Bürger betruben wird:

In Erwartung wurde am Morgen des 11. Dezember die Genossenschaft der armen Franciscaerinnen von der ewigen Anbetung, Mutterhaus Olpe i. W., von einem harten Schläge betroffen. Nach kurzem Krankenlager wurde den Schwestern die Generaloberin, Mutter Maria Paula, geb. Margarethe Thomas, durch den Tod entzogen. Die Verstorbenen erfreute sich einer außerordentlichen Hochachtung und Liebe bei Allen, denen sie in ihrer Wirksamkeit näher trat, zumal im Rheinland und in Westphalen, wo die Genossenschaft in vielen Filialen thätig ist. — Mutter Maria Paula wurde 1846 zu Müdersbach a. d. Sieg geboren und trat 1866 in die damals noch junge Genossenschaft ein. Sie wirkte zunächst nach abgelegtem Examen als Lehrerin an der höheren Mädchenschule der Genossenschaft zu Olpe und unter den Waisenkinder des Hauses. Den armen Waisen hatte sie bis zum letzten Hauche eine ruhende Mutterherge bewahrt. Die den Kindern auch, wenn diese die Anstalt bereits verlassen hatten, Lebenswege zu bahnen wußte. Während des Krieges 1870 bis 1871 stellte sie ihre Kräfte in den Lazaretten in den Dienst des Vaterlandes. — Ihre besondere Thätigkeit und Vertrauenswürdigkeit bewog die Schwestern, sie bereits 1871 zur Katheschwester zu wählen, und die verstorbenen Gründerin der Genossenschaft, Mutter M. Theresia Bongel, ernannte sie zu ihrer General-Ärztin. In diesem Amte wirkte sie bis zum Tode der Stifterin 1905 Großes als deren treue Rathgeberin und Selbster in der raschen Entwicklung der Genossenschaft. Besonders in den Stürmen des Kulturkampfes. Als stellvertretende Visitatorin bereiste sie 1896 auch die Filialen in Amerika. Das Vertrauen der Schwestern wählte sie nach dem Tode der Stifterin zur Generaloberin. Durch ihre rührige Thätigkeit wurde der Stand der Genossenschaft in Deutschland von 65 Filialen mit 870 Schwestern auf 91 Filialen mit 1100 Schwestern gefördert. Die in Krankenpflege und Kindererziehung thätig sind. Die stetig wachsende Zahl der Schwestern veranlaßte sie zum Bau des großen Noviziatshauses zu Olpe, wie auch durch ihre Fürsorge das neue Schulhaus daselbst entstand.

Schwester Paula Thomas, wie sie vielen hiesigen Katholiken wohl noch sehr bekannt ist, war eine der Hauptgründerinnen des St. Francis-Hospitals in Grand Island, Neb. Schwester Paula erwarb sich das eiserne Kreuz für aufopfernde Verdienste im deutsch-französischen Krieg 1870—71. Auch Hochw. Vater Volk und Herr J. Sondernmann von hier stammen aus Olpe, wo Schwester Paula nun das Zeitliche segnete.

Im Alter von über 52 Jahren starb im St. Francis-Hospital Frau John Kalus, eine bekannte Einwohnerin von Kawenna, noch längerem Leiden an einem Anfall von Nervenschwäche und Blutvergiftung. Sie hinterläßt ihren Gatten John Kalus und zwei Töchter sowie drei Brüder und zwei Schwestern. Diese sind: Heinrich Thielens, Pleasanton; J. Thielens, Kawenna; Carl Thielens, Omaha; Frau Rogan, Bradshaw; Frau Christine Ingalls, sowie ihre 80-jährige Mutter Margarethe Thielens. Den trauernden Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid!

Frau Henry Meyer in Morris, die sich Anfangs Januar einer Blinddarm-Operation unterzog, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Chas. Wöly von Los Angeles, Cal., der sich einige Wochen bei seinen Eltern hier selbst zu Besuch aufhielt, kehrte wieder zurück.

Bartenbach - Theater.

Das bekannste und beliebteste Schauspiel „The Winning of Barbara Worth“, wird am Dienstag, den 26. Januar, im Bartenbach - Theater über die Bühne gehen. Barbara Worth ist ein von dem Zeitgeist noch nicht angekränkelter, reiner, intelligenter Frauencharakter des Westens, und es nimmt einen Mann, der sie zu würdigen und zu schätzen versteht, sich also in ihr Zueinanderhineinzuverlegen im Stande ist, um ihr Herz zu gewinnen. Das Stück ist dramatisch sehr wirksam und spannend.

Legislatur - Bericht.

Von unserem Spezial - Correspondenten.

Lincoln, Neb., 19. Jan. In der zweiten Legislaturwoche wurde die Organisation der beiden Häuser vervollständigt. Der Senat hat sich einen Deutschen als Buchhalter angeeignet — Gustav Weichner von Lincoln. Erfreulicherweise sind ungefähr ein Viertel der Mitglieder der Legislatur Deutsche.

Die legislative Mühle ist also im Gange und fängt an zu mahlen, es auch noch manches Rad recht snarrt. Das Repräsentantenhaus fing an, recht spaßsam zu wirtschaften — auf der Oberfläche. Unter der Führung von Norton von Volk Co., der ein politischer Streber und Kaufmann der ärgsten Sorte ist, wurden einige Reformen angenommen, die unter dem Deckmantel der Sparamkeit segelten, in Wirklichkeit aber Mehrausgaben von etwa \$6000 für die Session bedeuten. Wohl wurden freie Postmarken für Mitglieder des Hauses niedergestimmt und nur 18 Personen als Angestellte ernannt, jedoch es wurde auch angeordnet, das Protokoll der Sitzungen täglich zu drucken unter dem Vorwande, das sei billiger, als es am Ende der Sitzung zu thun. Dies wurde auch vom Senat angenommen, aber bald wurde auf Antrag von Senator John Mattes von Nebraska City ein Comité ernannt, um dieser Reform auf den Grund zu gehen und speziell den Contract für den Druck des Protokolls zu unteruchen. Das Comité, bestehend aus den Senatoren Mattes sowie Henry und Spencer, hat nun heute seinen Bericht eingereicht, der in einem charakteristischen Mattes-Stil geschrieben ist und von seinen politischen Gegnern als meisterhaft und gründlicher bezeichnet wurde, als je ein Bericht, der je vor den Senat kam. Der Bericht zeigt, daß das eben eingeführte System, das tägliche Drucken des Protokolls betreffend, über acht Tausend Dollars mehr kosten wird, als in früheren Jahren, daß der Contract für diesen Druck vom Staats-Drucker schon im November ausgegeben wurde ohne der Bericht wurde mit Stimmungen angeordnet, angenommen und zum Druck befördert. Wir werden wohl noch weiter davon hören.

Senator Spencer von Gage Co., gegen dessen Sitz ein Contest eingereicht wurde, ist heute vom Senat als regelmäßig erwählt erklärt worden, da das Comité in den Protest, welches demokratischen Gegners gegen die Wahl von Herrn Spencer für den Senat.

Die sogen. Hitchcock-Resolution ist im Laufe noch nicht vorgenommen und sollten alle Deutschen ihre Vertreter sofort petitioniren, dafür zu stimmen. (S. 4.)

Sheppard-Resolution für Einföhrung von Prohibition in Washington vom Bundes-Senat verworfen.

Der Senat der Ver. Staaten hat die Sheppard-Resolution, die Prohibition für Washington, den Regierungssitz der Ver. Staaten, bestimmt, mit 40 gegen 38 Stimmen abgelehnt. Eine Zweidrittelmehrheit war erforderlich, um dem Gesetz Geltung zu verschaffen. Es wurde ein fünfjähriger Redekampf über diese Frage geführt, wobei von den rechtlich geübten Männern im Senat hervorgehoben wurde, daß mit Annahme dieser Sheppard-Resolution der persönlichen Freiheit dieses Landes es in's Gesicht geschlagen würde. Es wäre auch eine Blamage für die Ver. Staaten gewesen, ein derartiges Gesetz über Washington zu verhängen, wo die Vertreter von allen Nationen der Erde anwesend sind, die einen sonderlichen Eindruck von der amerikanischen persönlichen Freiheit erhalten würden.

„Billie“ Sandon, der überspannte Moralprediger.

hielt diese Woche eine Rede in Washington und daß unterer Regierung und den Abgeordneten im Congress und Senat ganz gehörig die Leviten gelesen. Es sollen 5000 Menschen anwesend gewesen sein. Sein Thema war: „Wenn Christus nach Washington käme!“ Champ Clark, der Sprecher des Repräsentantenhauses, führte den Vorstoß. Welche Ehre für Clark, einem der überaus begabtesten Redner und ebensolchen Baseball-Spieler solche Unterstützung zu verleihen!

(Aus der „Omaha Tribune.) Böhmen gegen die Hitchcock-Bill.

Von Dr. S. Gerhardt.

Die Böhmen Omahas haben eine Verammlung abgehalten und ein Comité von drei Mann ernannt, um eine geharnischte Resolution gegen die Hitchcock-Bill und die am 8. Januar abgehaltene Neutralitätsversammlung zu fassen. Diese Resolution weist nebst einer langwierigen Salbaderei, die an Unkenntnis der Thatsachen nichts zu wünschen übrig läßt und an Verdrehung der Thatsachen sogar die englische Kunst, welche doch wahrhaftig darin alles Mögliche leistet, noch um mehreres Rasenlängen schlägt. Ist im „World-Herald“ erschienen. Schlaunweise haben diese drei Männer ihre Namen verschwiegen. Sie thäten gut daran, denn es war ihnen wohl etwas gemeinlich, ihre Identität mit ihrem Namen zu decken.

Schon der Anfang zeigt, daß die Verfasser mit der Logik und dem gefunden Menschenverstand auf dem geputtesten Fuße stehen. Sie sagen: „Diese Verammlung eine Neutralitäts-Verammlung zu nennen, war ebenso verkehrt, wie die Hitchcock-Bill eine „Friedensbill“ zu nennen.“

Nun wenn das keine Friedensbill ist, die die Ausfuhr von Kriegsmaterial an Kriegführende verbietet, da möchte ich mal wissen, was diese sonderbaren Leuten denn unter Friedensbill verstehen! Nach ihren Auslassungen gegen die deutsche Nation muß ich wohl annehmen, daß sie unter einer wahren Friedensbill die Kriegserklärung Enkel Sam's an Deutschland verstehen, denn ihre ganze Ausfuhrung zielt dahin.

Dann heißt es weiter: „Eine „war bill“ müßte man die Hitchcock-Bill nennen, denn sie bringt die Vereinigten Staaten auf die Seite von Deutschland, Oesterreich und der Türkei.“ — Und was meint dann das bisherige Verhalten der Union, daß sie Kriegsmaterial den Engländern liefert, ihr überflüssigen Logierwerk? — Ist da nicht Enkel Sam's Alliierte der Alliierten? — Von dem Begriff der Neutralität haben sie natürlich keine Ahnung, sonst würden sie nicht solches Wes schreiben. —

Daß die Verfasser allein Deutschland für den Anführer des Krieges halten und anklagen, nimmt bei der verworrenen Köbhen weiter nicht Wunder. Daß Deutschland 44 Jahre den Frieden gehalten hat, trotzdem es die stärkste Armee der Welt befiel, während alle anderen Nationen, selbst unter friedlicher Enkel Sam, in dieser Zeit munter Krieg führten, das wissen diese Leuten nicht, scheinen von Weltgeschichte keine Ahnung zu haben. Nur immer froch drauf los liegen, das haben sie, wie es scheint, ganz gelehrig von den Engländern als Lehrmeister begriffen. Auch gleich die folgende Auslassung zeigt ihre Schmalz bei dem Erzheuchler John Bull, wenn es heißt: „Wir amerikanische Bürger von böhmischer Abstammung fühlen mit den Schrecken des Krieges und wünschen eine baldige Beendigung desselben.“ — O, ihr Heuchler! — Ihr wünscht ein baldiges Ende des Krieges und doch seid ihr für die Lieferung von Waffen zur Verlängerung des Krieges? — Auf die weiteren Gesichtspaltungen, will ich nicht weiter eingehen, nur die infantile Beschuldigung am Schluß des Lügengeludels will ich noch festnageln, wo es heißt, daß „die autoritative Regierung die arme deutsche Jugend auf die Schlachtbank schickte.“ Ich möchte den Herren Verfassern nicht raten, mit solchen infantilen Worten den deutschen Jünglingen, die begeistert voll Vaterlandsliebe in den Krieg ziehen und mit heiligen Muthe zu sterben wissen, in ihre Nähe zu kommen, denn sonst würden sie wohl eine Tracht Prügel beziehen, die ihnen für längere Zeit die Lust zu solchen Lügen verreiben würde.

Und ich glaube, wenn sie ihren eigenen Landsleuten, den tapferen Böhmen, die sich für ihren alten Herrscher Franz Joseph so wader schlagen und nichts von der russischen Anthe wissen wollen, mit ihrem Gefühdel in die Hände fielen, würde besagte Tracht Prügel noch viel kräftiger ausfallen. — Was diese giftige Sudelei dann noch weiter von brutaler Macht und Militarismus faßelt, was doch eher auf John Bull und den Russen paßt, denn auf irgend jemand anders, so ist das zu albern, um sich weiter darüber aufzuzuregen. Mögen sie ihre Dummheit weiter tragen im Bewußtsein, nichts gelernt und das Uebrige auch noch vergessen zu haben!

Kriegsschauplatz

Plumper Flottenanfangsversuch.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ will aus einer Quelle in Erfahrung gebracht haben, daß die britischen Flottenbehörden eine List verfußt hätten, um die deutsche Flotte aus ihrem Stützpunkt zu Wilhelmshaven herauszulocken. Die britischen Flottenbehörden sollen 100 alte Dampfer angekauft, mit Cement und Steinen beladen und auf jeden Verdeck einen Oberbau angebracht haben, der wie derjenige britischer Kriegsschiffe mitkammt den Kanonen auslief. Damit hätten sie entweder dänische Gewässer oder den Kieler Kanal blockiren wollen, in der Hoffnung, die deutsche Flotte herauszulocken, damit sodann die im Hintergrunde lauende wirkliche britische Schlachtschiff-Flotte sie angreifen könne. Doch sei aus irgend einem Grunde das schöne Pländchen nicht zur Ausführung gekommen.

Belgische Verluste.

Den „Namburger Nachrichten“ wird aus Brüssel gemeldet: Obwohl die belgische Regierung keine amtlichen Verlustlisten herausgibt, können die folgenden Ziffern als richtig angesehen werden: In der Zeit vom 4. August bis 1. Dezember waren von den belgischen Soldaten 25,000 Mann todt, 30,000 verwundet in Frankreich, 22,000 verwundet in England, 35,000 Kriegsgefangenen in Deutschland und 32,000 internirt in Holland. Rechnet man einige tausend Kranke dazu, so dürften von der 200,000 Kämpfer umfassenden belgischen Armee kaum mehr als 10,000 Mann übrig geblieben sein. Die belgische Armee ist also so gut wie vernichtet.

Die Situation in Anstisch-Polen.

Unmittelbar vor Warschau finden jetzt die heftigsten Kämpfe statt. Die Thatsache, daß die Russen nicht von Sockagen und nordöstlich von Posen mehrere wichtige Stellungen verloren, läßt erkennen, daß die Russen dem Ansturm der Deutschen nicht Stand zu halten vermögen. Es ist den deutschen Führern, nach russischen Berichten zu urtheilen, also gelungen, ihre Front zu auszurichten, daß die deutschen und österröischen Seere in Polen nunmehr eine einzige ununterbrochene Linie bilden, die von der Mündung der Vistula in die Weichsel bis zu einem Punkte nördlich von Kielce läuft.

Der Sieg bei Soissons.

Das Große Hauptquartier hat angekündigt, daß als Ergebnis der dreitägigen Kämpfe nordöstlich von Soissons etwa 5200 Mann gefangen und vierzehn Geschütze sowie Maschinengewehre und Mitrailleusen erbeutet wurden. Die Verluste der Franzosen müssen, wie es in der Ankündigung heißt, überaus schwer gewesen sein. Der Feind lag zwischen 4000 und 5000 Tode auf dem Schlachtfeld, die von den Deutschen bestattet wurden.

Deutsche Erfolge in Polen.

Aus Berlin vom Mittwoch dieser Woche: Nach deutsch-amtlicher Meldung von der östlichen Front haben die Deutschen außer Kielce auch Pwozneg in Polen genommen. Ersterer Sieg ist einer der wichtigsten des ganzen östlichen Feldzuges, weil diese Stadt die Eisenbahnen kontrollirt, welche von Awangorod in das südwestliche Polen führen. Die Russen weichen jetzt nach Radom zurück, und die Deutschen drängen auf Sturzsko los.

Warnt sein Vaterland.

Der berühmte französische Historiker Lavisse schreibt in der „Revue de Paris“, daß Deutschland weder ausgehungert noch bis zur Erschöpfung gebracht werden könne. In einem sehr pessimistischen Artikel spricht der Gelehrte die Befürchtung aus, daß Frankreich sich in einer schweren Gefahr befindet und das französische Volk dunklen Zeiten entgegengeht, auf die es sich gefaßt machen sollte.

Zürken zerlören französisches Unterseeboot.

Nuntenbericht aus Berlin vom Montag dieser Woche: Das deutsche Kriegsamt macht ein amtliches türkisches Bulletin bekannt, welches besagt, daß das französische Unterseeboot „Saphir“, als es in die Dardanellenstraße zu dringen suchte, durch türkische Artillerie zum Sinken gebracht wurde.

Wird am Samstag seinen glorreichen Abschluß finden. January Clearance Sale. Die letzten Paar Tage werden außergewöhnliche geldsparende Ereignisse von besonderer Vorzüglichkeit aufzuweisen haben.

Domestic Waaren, Winter Coats, Bettuchzeug u. Muslins, Winter Unterzeug, Wollene Kleiderstoffe, Auswahl unseres Vorraths von Feinen Schuhen. Thompson's EVERYBODY'S STORE. 20 Prozent Rabatt.

Wird immer salbadert man darüber, wann eigentlich die deutsche Luftflotte in den Kampf eintreten werde. Nun, die Stunde wird bald kommen. In weiter Näherung hat die deutsche Heeresleitung es verstanden, „des Effectes“ halber die paar Juppel auf's Spiel zu setzen, die bei Beginn des Krieges zur Verfügung standen; aber sie hat keine Minute gesäumt, den Bestand zu ergänzen und zu vergrößern. Ein ganz bestimmter Plan lag ihr dabei vor; eine gewisse Zahl, groß genug, um wirkungsvoll zu sein, mußte erreicht werden. Tag und Nacht wurde mit diesem Ziel im Auge gearbeitet, und sobald das „Geschwader“ beisammen ist — nicht eher — können wir gewiß sein, es in Thätigkeit zu sehen.



Our Policy of Publicity. Some corporations say: 'What's the use of trying to advertise—what's the use of telling the people anything? They won't listen to what a corporation has to say?' We are a public service corporation and the public deserve to know what we are doing and why we are doing it. Then we are willing to place our case squarely up to them. They are the fairest jury we have ever known. We want the people to know all about our business, because we want their confidence and good will. It means more business, less trouble, more happiness. We have the utmost faith in the sense of justice and fair play of the American people. We believe that they want to give square corporations a square deal. Today—our policies and our problems, our revenues and our expenses, everything about our business—we tell the public. 'We Advertise So That the People May Know.' NEBRASKA TELEPHONE COMPANY